

Hohenstein-Ernstthal-er Tageblatt

Erscheint jeden Wochentag nachmittags — Fernruf: Sammel-Nr. 2341
Postfachkonto Leipzig 23464 — Bankkonten: Stadtbank (Konto 2314)
Commerzbank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal

und Anzeiger

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung des amtlichen Bekanntmachungen des Ersten Bürgermeisters bestellte Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der umliegenden Ortschaften.

Nr. 58

46 mm breite Millimeterzeile im Anzeichenfeld 8 Zeilen,
73 mm breite Millimeterzeile im Textfeld 21 Zeilen.

Mittwoch, 10. März 1943

Bezugspreis monatlich 1,70 RM,
einzelständig 15 Pfennig

93. Jahrg.

Neue anglo-amerikanische Haßausbrüche

Duff Cooper: „Die deutsche Nation muß ausgelöscht werden“

Genf, 10. März. „Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt.“ Diesen Ausruf leitete sich Duff Cooper, der gegenwärtige Kanzler für das Herzogtum Lancaster, in einer Rede, die er — der „Daily Mail“ zufolge — in London hielt, „England liege in einem Kampf auf Leben und Tod mit der deutschen Nation. Diese Nation existiere erst seit etwa einem Jahrhundert. Und sie sei von jeher eine Gefahr für den Weltfrieden gewesen. Die Deutschen seien jetzt viel gefährlicher als je zuvor in diesem Kriege.“

Duff Cooper, einer der verantwortlichen Kriegsverbrecher, gibt mit dieser von Haß triebenen Parole endlich einmal zu, warum Churchill und seine Helfershelfer diesen Krieg entfacht haben: „Auslöschung der deutschen Nation“ — das ist die Lösung der jüdisch-bolschewistischen-demokratischen Kumpanei. Das deutsche Volk nimmt diese blutdürstige Haßparole zur Kenntnis. Es wird sich ihrer erinnern, wenn die Stunde der Abrechnung mit diesen Verbrechern an der Menschheit schlägt.

Von unserer Berliner Schriftleitung
IPS Berlin, 9. März. In der Besenham-Universität in Delaware im Staate Ohio hielt der Bizepräsident der USA, Wallace eine Rede über seine Auffassung von den Grundlagen einer neuen Weltordnung. Die amtlichen Nachrichtenorgane der USA, besetzten sich, ellenlange Auszüge aus dieser Rede zu verbreiten, um ihren amtlichen Charakter zu betonen. Dabei ist Wallaces ganze Rede nur ein neuer Haßausbruch der Plutokraten gegen die jungen Völker und vor allem das nationalsozialistische Deutschland und ein Bekenntnis zu den, wie er selbst zugeben muß, praktisch als vollkommen unbrauchbar erwiesenen Grundgedanken einer Scheindemokratie, mit denen die USA-Macht ihre Weltbeherrschung tarnten möchten, nach der sie streben. Schon das Thema, das Wallace sich gewählt hatte, war eine Lüge. Angeblich sprach er über die christlichen Grundlagen der Weltordnung, wobei er sich und seinesgleichen selbstverständlich das ausschließliche Recht vorbehielt, darüber zu entscheiden, was wahrhaft christlich ist und was nicht. Wie ernst er es mit diesen christlichen Grundgedanken meint, geht daraus hervor, daß sein Zukunftsprogramm die engste Zusammenarbeit der USA mit der UdSSR, also mit dem priester-mordenden und kirchenstürzenden Bolschewismus, vorsieht. In geradezu beschwörendem Ton legte Wallace in seiner Rede entscheidenden Wert darauf, daß zwischen Washington und Moskau eine Atmosphäre des Vertrauens und des Verständnisses hergestellt werden müsse. Komme man nicht zu einer befriedigenden Verständigung noch vor Kriegsende, so erklärte er, dann sei zu befürchten, daß ein dritter Weltkrieg unvermeidlich sei.

Diese Worte des USA-Bizepräsidenten gewähren wieder einmal einen tiefen Einblick in die Intentionen, die die Feinde Deutschlands hinter den Kulissen miteinander ausfechten. Wenn Wallace eine Verständigung mit Moskau verlangt, so ist das der klare Beweis dafür, daß diese Verständigung heute noch nicht vorhanden ist, weil man sich über die Verteilung der Beute, die man in diesem Kriege einzukassieren hofft, nicht so leicht einig werden kann. Einzig ist man sich nur in dem Haß gegen Deutschland, der aus der Rede des USA-Bizepräsidenten in hellen Stimmungen emporfährt. Er wehrt gegen das preußische System, aus dem der Militarismus entstanden sei, und schreit wieder einmal nach einer Überwachung des ganzen deutschen Volkes und vor allem seiner Erziehung. In gleichem Atemzuge spricht er mit der für seine Kreise typischen Heuchelei von den Freiheiten und Rechten der Menschen, die durch die neue Weltordnung, wie er sie sich vorstellt, verwirklicht werden sollen. Auf die Idee, daß das deutsche Volk überhaupt nur die Freiheit für sich in Anspruch nimmt, sein Leben nach seinem Geschmack zu gestalten und sich endlich jede Einmischung in seinen Raum zu verbieten, kommt der USA-Bizepräsident selbstverständlich gar nicht. Dafür wagt er aber, der Welt als Grundlage einer angeblich besseren Ordnung den Teufelspakt zwischen Plutokratie und Bolschewismus zu offerieren. Für Plutokratie sagt er, wie das in USA und in England üblich ist, immer Demokratie, die nach seiner Ansicht der einzig wahre Ausdruck des Christentums ist, wie er es versteht. Dabei betont er, daß diese Demokratie, wenn sie eine Zukunft haben solle, bedeutend tüchtiger sein müsse, als sie es bisher war, das heißt mit anderen Worten, daß sie völlig versagt hat. Nach dem Kriege, so möchte Wallace der Welt einreden, werde die sogenannte Demokratie aber den Beweis erbringen, daß sie für eine ausreichende Beschäftigung sorgen und einen gerechten Anteil aller Länder an den natürlichen Hilfsquellen der Welt garantieren könne.

Im Grunde genommen hat Wallace also nur aus der Motte eine Plutokratische Requisition ein paar verkaufte Küllchen hervorgeholt. Das ist also das Neue und Beste, was die USA-Machtgeber der Welt als Grundlage einer neuen Ordnung anbieten haben. Es ist gar nichts Neues und auch nichts Gutes, wie die Geschichte der Menschheit in den letzten Jahrzehnten eindringlich genug gelehrt hat. Die Parolen sind die alten, heuchlerischen Tiraden, und die Mittel, deren man sich zu ihrer Durchführung bedienen will, sind auch die gleichen wie bisher, obwohl ihre Verfechter sie selbst als unzulänglich bezeichnen müssen. Das einzig Neue im USA-Programm ist der Bund mit dem Bolschewismus. Er sagt den europäischen Völkern aber am klarsten, was sie von Washington zu erwarten haben. Die USA-Machtgeber sollten sich dafür ein anderes Bekennt-

nungsfeld für ihre Agitation aussuchen als Europa, das sich vor ihrem Haß sowohl als auch vor ihren „Segnungen“ zu schützen wissen wird.

Stockholm, 9. März. Nach Berichten aus Washington hielt dort der Gouverneur des Staates Minnesota, Harold C. Stassen, eine Rede, in der er in echt amerikanischer Überheblichkeit seine Meinung über die zukünftige Neugestaltung der Welt von sich gab. Dabei ließ er den von Roosevelt und seinen jüdischen Beratern geschürten Haßgefühlen gegen Deutschland und Europa den freiesten Spielraum. Er forderte, daß nach der Niederwerfung (!) der Achsenländer in diesen Regierungen gebildet werden, die sich aus Bürgern der anglo-amerikanischen Staaten zusammensetzen müßten; er forderte weiter die Aufrichtung einer internationalen Polizeigewalt in diesen Ländern, die internationale Verwaltung aller Flughäfen und Seelinien der Welt sowie die Aufrechterhaltung des Paß- und Leihsystems.

Deutschland und mit ihm das neue Europa sind an Haßausbrüchen der jüdisch-demokratisch-bolsche-

wischen Kriegsverbrecher schon allerlei gewöhnt. Ihr Vorgehen für die Freiheit unterdrückter Völker zu kämpfen, wird durch die Forderung, in den niedergeworfenen Ländern Regierungen aus Angehörigen der Feindstaaten der Achsenmächte zu bilden und eine internationale Polizeigewalt aufzuziehen, in hervorragender Weise beleuchtet. Was das deutsche Volk und die Völker Europas von ihren Feinden zu erwarten haben, haben neben Stassen bereits mehrfach namhafte Interpellanten des Roosevelt-Regimes in mehr oder weniger brutaler Form zum Ausdruck gebracht, und sie dürfen sich freuen, daß sie zur gegebenen Zeit die Rechnung für ihre verbrecherischen und barbarischen Pläne präsentiert bekommen.

Daß aber Stassen in einem Atemzug mit der Forderung nach brutaler Unterjochung Europas die Aufrechterhaltung des Paß- und Leihsystems beauftragt, läßt allzu deutlich die wirklichen Absichten der USA erkennen, die Errichtung der amerikanischen Weltbeherrschung; denn in dem Paß- und Leihgeschäft läßt Roosevelt ein vorzügliches Instrument zur wirtschaftlichen Knebelung und damit zur Beerdung des britischen Empire.

Deutlicher Wehrmachtbericht

Unverminderte Stärke der Winterschlacht

Aus dem Führerhauptquartier, 9. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absatzbewegungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charkow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandslinien geworfen. Zahlreiche Ortschaften, u. a. die Städte Walki und Ljubotin, wurden im Sturm genommen. — Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Rußja dauerten auch gestern an. Die



Karte zu den Kämpfen am Donez (Scherl-Vilberdient-M.)

deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdeten Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu. Trotz starkem Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegerangriff konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

An der nordafrikanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunesien fünf feindliche Flugzeuge ab. — Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Der britische Terrorangriff auf Nürnberg

Von unserer Berliner Schriftleitung
IPS Berlin, 9. März. Der DNR-Bericht vom Dienstag stellt fest, daß die deutschen Truppen an der gesamten Ostfront Herren der Lage sind, obwohl die bolschewistischen Angriffe in unverminderter Stärke anhalten. Die deutschen Truppen verteidigten entweder die befohlenen Stellungen unerschütterlich, so daß der Feind von seinen Angriffen nur hohe Verluste an Menschen und Material davontrug, oder sie setzten sich planmäßig vom Gegner ab, um im Rahmen der Absichten der höchsten Führung die Frontlinien zu verkürzen. In anderen Frontabschnitten führen unsere Divisionen wirksame Gegenangriffe, die sich trotz schwieriger Witterungsverhältnisse im Fortschreiten befinden. Das Gesamtbild der Kämpfe an der Ostfront ist gekennzeichnet durch eine sich ständig verstärkende Stabili-

lierung der Lage. Wenn der DNR-Bericht zu dem Urteil gelangt, daß unsere Truppen an der gesamten Front Herren der Lage sind, dann heißt dies mit anderen Worten, daß das Gesetz des Handelns völlig bei uns ist.

Was dies bedeutet, mag der einzelne nicht ohne weiteres zu ermessen. Es ist unseren Truppen gelungen, trotz der schwierigen Witterungsverhältnisse des Ostens den Stoß, den der Feind unter Aufbietung aller Kräfte führte, an allen Stellen aufzufangen und sogar Kräfte genug zu entwickeln, um in strategisch wichtigen Abschnitten, wie bei Charkow, zu erfolgreichen Gegenangriffen überzugehen. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine außerordentlich bedeutungsvolle Leistung der Frontdivisionen, die seit Monaten in ständigem opferreichen Einsatz stehen, sondern auch um das Verdienst aller rückwärtigen Formationen, die für die Heranführung des Nachschubs verantwortlich sind. Man weiß, daß die Vertriebsverhältnisse im Osten für unsere Truppen besonders schwierig sind, während der Feind gerade in den vergangenen Monaten sich auf ein viel leistungsfähigeres Verkehrsnetz stützen konnte, als es uns zur Verfügung stand. Trotzdem ist es möglich gewesen, den Nachschub so rechtzeitig und reichlich heranzubringen, daß unsere Fronttruppen der feindlichen Überlegenheit an Menschen und Material erfolgreich Widerstand leisten und die Gesamtlage weitgehend festigen konnten.

Se deutlicher sich herausstellt, daß die Hoffnungen der Feinde auf die bolschewistische Dampfwalze zurückzuführen sind, desto kämpfbarer versuchen unsere westlichen Gegner mit Hilfe des Luftterror diejenigen Erfolge zu erzielen, die ihnen im Kampf an der Front niemals beschieden sein werden. Der Terrorangriff auf Nürnberg ist ein erneutes Beispiel dafür, daß es den Engländern und Amerikanern nur darauf ankommt, eine psychologische Wirkung auf das deutsche Volk durch Zerstörung von Wohnbauten und Kulturdenkmälern zu erzielen. Auch diese Hoffnung wird enttäuscht werden, und am Ende dieser Entwicklung steht die Vergeltung, die unter zum Haß direkt durch den Feind erzeugten Volk nur als eine gerechte Sühne dieser Schandtaten angesehen wird.

Sieben neue Eichenlaubträger

Berlin, 9. März. Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Mitofsch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheuermann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Division, als 203. Soldaten; Hauptmann D. R. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsleiter in einer Panzer-Division, als 204. Soldaten; Oberst Johann Winkl, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Brigade, als 205. Soldaten; Hauptmann Wilhelm von Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, als 206. Soldaten, und Oberfeldwebel Bruno Kohn, Zugführer in einem Jäger-Regiment, als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 9. März. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der tunesischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Deutsche Jäger schossen fünf Spitfire ab. Im Mittelmeer haben die Begleitjäger eines Geleitzeuges einen Angriff feindlicher Flugzeuge abgewiesen und fünf der Angreifer abgeschossen, die ins Meer stürzten. In der vergangenen Nacht erfolgte ein Luftangriff auf Palermo. Es entstand kein schwerer Schaden an Wohnhäusern. Die Bevölkerung hatte drei Tote und fünf Verletzte.

Alle Eventualitäten

„Wenn ich sage, wir müssen dauernd bestrebt sein, allen Eventualitäten gewachsen zu sein, so erhebe ich damit den Anspruch, daß wir noch größere Anstrengungen machen müssen als andere Mächte zum gleichen Zwecke“ — aus diesem Ausspruch des Fürsten Bismarck lesen wir die hohe, ja höchste Verpflichtung heraus, die der totale Krieg jetzt unserem ganzen Volke stellt. Wir müssen allen Eventualitäten gewachsen sein, wir müssen noch größere Anstrengungen machen als unsere Feinde, die uns ausrotten und zerstören wollen, weil wir ihnen als fleißiges, vorwärtstrebendes, geistig hochstehendes Volk in allen Stücken verhaßt sind. Deshalb immer wieder ihre Schmähungen, Verleumdungen, Beschimpfungen und Drohungen, deshalb der satanische Haß gegen uns unsere Frauen und selbst gegen unsere Kinder. Aber das deutsche Volk ist fest zusammengeschmiedet zur eisernen Front nach draußen und drinnen, es kämpft und arbeitet in vorbildlicher Disziplin und Einsatzbereitschaft: es verzagt nicht an seinem Schicksal, sondern es meistert sein Geschick. So wie es der kämpferische Mensch — insbesondere der Deutsche — zu allen Zeiten getan hat und tun wird. Der Kämpfer weiß, daß das Leben nicht glatt und reibungslos verläuft, daß Widerstände kommen, Hindernisse zu beseitigen sind, — doch er fürchtet sich weder vor Kampf noch vor Arbeit, er tut beides in rechtem Gottvertrauen und im Vertrauen auf seine eigene Kraft. Und er weiß in Beglückung und Freude, daß diese seine Kraft durch Betätigung, durch Übung wächst. Er erschrickt auch nicht vor dem Zuviel, das ihm in Kriegs- und Notzeiten übertragen wird. Es muß getan werden, und so wird es getan mit der ganzen Zuversicht des innerlichen Menschen. Von dieser Warte aus — der Basis, frohgeübter Pflicht — wollen wir unsere Aufgaben betrachten. Sie werden uns dann nimmermehr zur Last werden. Deutschland, unser geliebtes Vaterland, muß siegen in diesem Ringen; denn es ist das Bollwerk Europas gegen den Bolschewismus, den ewigen, unersättlichen Weltfeind, den Töter der Menschheit. Und — Deutschland wird siegen! Das ist unser großer, unzerstörbarer Glaube.

Walter Steeger

Verkannte Großmut

Von unserer Berliner Schriftleitung
IPS Berlin, 9. März. Bekanntlich gebären sich die politischen und wirtschaftlichen Geschäftsmacher in den USA, so, als ob die gesamte Kriegsführung gegen die Dreierpotenzen nur von den Lieferungen ihrer Rüstungsindustrie abhängen, die bekanntlich unter den halsabschneidenden Bedingungen des Leih- und Pachtsystems gewährt werden und die dazu dienen sollen, den USA für die Zeit nach dem Kriege Stützpunkte und Wirtschaftsvorteile in jedem erdenklichen Maß zu sichern. Zum großen Kummer dieser geschäftstüchtigen Leute in Washington wollen sich die Bolschewisten nicht dazu bequemen, öffentlich anzuerkennen, daß sie die Hilfe Amerikas durch Waffen- und Munitionslieferungen in stärkster Maße erfahren. Wir wollen einmal gänzlich dahingestellt sein lassen, in welchem Umfange die USA-Lieferungen tatsächlich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen oder vorher durch die deutschen U-Boote auf den Grund des Meeres geschickt werden. Auch in den USA wird heute nicht mehr bestritten, daß ein erheblicher Prozentsatz dieser Lieferungen nicht an sein Ziel gelangt oder auch wegen des chronischen Schiffsmangels gar nicht erst verladen werden kann. Das mögen die beiden Kontrahenten unter sich ausmachen.

Für uns ist viel interessanter die Tatsache, daß der USA-Botschafter Staniel sich geradezu darüber beschwert, wie wenig die Bevölkerung in der Sowjetunion von der amerikanischen Hilfe wisse. Dazu hat der Senator Ne in Auswärtigen Angelegenheiten erklärt, diese Nachricht sei außerordentlich beunruhigend und peinlich, ja sogar höchst erbaulich. Auch andere amerikanische Politiker bedauern es außerordentlich, daß die Bevölkerung der Sowjetunion nichts wisse von der „großen Hilfe“, die die USA der Sowjetunion zukommen lassen. Man fragt sich, warum die Amerikaner ein großes Gewicht darauf legen, daß das sowjetische Volk von dem Umfang ihrer Hilfeleistungen Kenntnis erhalte. Vermutlich handelt es sich in Wirklichkeit gar nicht um die Frage, ob die Bevölkerung der Sowjetunion durch die USA-Lieferungen in helle Begeisterung verkehrt wird oder nicht, sondern es geht um ganz andere Probleme.

Wenn Stalin seinen eigenen Leuten und der Welt das Ausmaß der amerikanischen Hilfe — gleichgültig, wie groß sie in Wirklichkeit ist — zu verschweigen für richtig hält, dann hat er dafür Gründe, die nicht schwer zu erraten sind. Stalin selbst hat kürzlich in seiner Proklamation keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Sowjetunion die Hauptlast des Krieges zu tragen hat und daß die zweite Front in Europa auf die er seit Jahr und Tag dringt, immer noch nicht zustande gekommen ist. Er hat es bekanntlich auch abgelehnt, mit Churchill und Roosevelt in Casablanca oder sonstwo zusammenzutreffen, und man argwöhnt in London und Washington nicht mit Unrecht, daß Stalin mit dieser Taktik die Absicht verfolgt, sich in keiner Weise für die Zukunft die Hände binden zu lassen. Wie ohnmächtig Churchill und Roosevelt gegenüber den

Im Kampf um Leben und Zukunft des Volkes ist kein Opfer zu groß!

kollektivistischen Machtansprüchen sind, ist noch kurzlich durch ihren blamablen Rückzug in dem Streit zwischen der polnischen Emigrantenregierung und dem Moskauer Kreni offenbar geworden. Stalin will sich also die Hände in jeder Beziehung freihalten. Er will die Ziele seiner Machtpolitik allein bestimmen und sich weder von den Engländern, noch von den Amerikanern in die Karten schauen lassen. Darüber ist man in London und Washington beunruhigt, und die Äußerungen des Bolschewisten Stalins sind nur ein Symptom dieses kläglichen Seelenzustandes.

Scherenferrohr der Politik

„Wir beten täglich für die Sowjets“
DNB Der Bolschewistenfreund Kardinal Hinsley hat einen neuen Hirtensbrief veröffentlicht, der den bescheidenden Satz enthält: „Wir beten jeden Tag für die Sowjets“. Hinsley reißt sich damit einmal mehr „würdig“ in die Reihe der englischen Kirchen- und geistlichen Führer, die ihr höchstes Ziel in der Ausbreitung der bolschewistischen Pest sehen. Nur wenige Tage sind vergangen, da agitierte der Erzbischof von York für eine Ausdehnung des englischen Reiseverkehrs nach der UdSSR, in der Nachkriegszeit, während der Erzbischof von Canterbury die bolschewistische Armee in seinen Gebeten verherlichte. — Es gibt wirklich „würdige“ Kirchenväter im plutokratischen England!

„Schiffal!“

IPS Inmitten der schwersten Notlage Tschangking-Chinas umgeben von grauenhaftesten Elend liegenden hungernden Landsleute, hat jetzt Tschangking, wohl um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ein Buch geschrieben, das er „Schiffal“ benannte. Das Buch soll, einer Presseerklärung zufolge, die „Stocholms Lektionen“ wiedergibt, in einer halben Million Auflage veröffentlicht werden und im April auch in englischer Sprache erscheinen. 500.000-fach soll es also jetzt in die Welt hinausgeschickt werden, das — wie der Schlußsatz des Buches lautet — „Tschangking-China nun am Scheitelpunkt steht und sein Schiffal durch den Widerstand der beiden nächsten Jahre entschieden wird.“ Tschangking, der Herrscher eines Landes, das durch den japanischen Siegeszug in China und Burma von allen Zufuhrwegen abgeschnitten, schwerstens an allem Mangel leidet, was man zur Kriegsführung und zur Aufrechterhaltung des Lebens eines Volkes braucht, will nun wohl durch die beschwörende Stimme seines Buches erreichen, was unzählige Witzpropositionen tschangking-chinesischer Generale und Politiker nach Washington und London und was zuletzt auch die Reize seiner Gattin nicht vermocht haben: die USA und Großbritannien zu wirksamer und schneller Hilfe für das notleidende, am Rande des Verderbens stehende Tschangking-China zu bewegen. Daß der Tschangking-Diktator, seinem Vorbild Roosevelt nachstrebend, in diesem Buche auch noch wüßte, daß die USA im Jahre 1942 20.000 Transportflugzeuge zu bauen und 2.460.000 tschangking-chinesische Techniker auszubilden, erhöht noch den Eindruck der Hilfe und Hoffnungslosigkeit, die der einst so gewichtige und gewaltige Mann nun, da er sich auf Leben und Tod mit den Antichristen verbündet hat, auf die Welt machen muß.

Wobei bleibt es?

IPS Geradezu erheiternd und den „Wert nordamerikanischen Erklärungen“ schlagartig beleuchtend wirkt es, die Ausführungen zweier USA-Politiker, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen getätigt, gegenüberzustellen. Der eine dieser nordamerikanischen Politiker, Sumner Welles, sagte da kürzlich — als es sich darum handelte, die Anruhe der über-amerikanischen Länder ab der immer frasser zutage tretenden Aggressivität der USA-Politik zu beschwichtigen — mit der Miene eines Biedermeiers, der sein Wasserchen trübchen kann, daß die USA gar nicht daran denken nach dem Kriege irgendwelche über-amerikanischen Stützpunkte zu behalten. Unter seinen Umständen werde Nordamerika die Hoheitsrechte der südamerikanischen Länder antastet. Es beachtliche lediglich, die Stützpunkte zu behalten, welche auf den westindischen Inseln von England verpachtet wurden. So Sumner Welles. Der nordamerikanische Kongreßabgeordnete Wagner dagegen, der dieses Dementi des amerikanischen Unterstaatssekretärs scheinbar noch nicht mitgeteilt hatte, ließ einen Tag später die Frage der USA-Politik vollends aus dem Saß und gab mit Behemem im Repräsentantenhaus einen „Plan für die Einrichtung einer Reihe amerikanischer „Sprungbretter“ durch den Pazifik nach dem Kriege“ zum besten. Er sprach: „Wir brauchen einige von diesen Stützpunkten. Wir werden uns kein Kopfschütteln machen, wie wir sie bekommen — wir werden sie einfach nehmen“. Einfach nehmen — oder die Hoheitsrechte nicht antasten... wobei bleibt es nun? Nun, diese Frage wird jeder, der die Politik Roosevelts kennt und die diesbezüglichen Erklärungen Washingtons laufend verfolgt, sich aber leicht beantworten können.

Erfolgreiche tschische Panzergrenadiere

Berlin, 9. März. Nach vorübergehender Abwärtung im Raum nordwestlich Drel brachen am 7. März neue Massenangriffe des Feindes los, bei deren Abwehr unsere Heeresverbände, wie gemeldet, 66 und die Luftwaffe weitere acht Sowjetpanzer vernichteten. An den vorausgegangenen Tagen standen tschische, österrische und tschisch-mitteldeutsche Regimenter an der Front südlich Drel in erbitterten Abwehrkämpfen. In der Morgenämmerung des 6. März lebten auch im Abschnitt tschischer Panzergrenadiere die feindlichen Angriffe wieder auf. Zwanzig Batterien und zahlreiche Salvengeschüsse zerrömmelten die Stellungen. Der Feuerwalle folgten in mehreren, die meisten der Wellen zwei sowjetische Schützen divisionen und Teile einer Panzerbrigade. Aber die im Abwehrfeuer zusammengedrängte erste Welle fürmte die zweite und mußte ebenfalls zu Boden. Den dritten und vierten Ansturm hielten die schweren Waffen zurück. Die letzten Abendstunden brachten eine kurze Kampfpause, in der die Bolschewisten ihre bereits stark angeschlagenen Verbände durch frische Truppen ersetzten. Im Morgengrauen des 7. März berannten die sowjetischen Divisionen, diesmal durch die Masse dreier weiterer Schützenregimenter verstärkt, von neuem die tschischen Stellungen. Bauernlos rollte schweres Artilleriefeuer. Vom Schneefeld gestärkt, arbeiteten sich die Angreifer vorwärts. Stoßtrupps gelang es schließlich, einige in unserer Hauptkampflinie liegende Häuser zu erreichen. Doch bevor sie sich noch zur Verteidigung einrichten konnten, legte sie bereits der sofort einbrechende Gegenstoß wieder hinweg. In rund 1900 Toten und 150 gefangenen Bolschewisten, in zahlreichen außer Gefecht gesetzten Panzern und in Dutzenden von erbeuteten oder vernichteten Maschinengewehren und Granatwerfern drückt sich zahlenmäßig der Erfolg dieses zweitägigen Abwehrkampfes aus.

Das kommunalpolitische Jahr 1942

Von Gauamtsleiter für Kommunalpolitik Kurt Gruber, Dresden

Wenn die Gemeinden, von der Großstadt bis zum kleinsten Dorf, auch im dritten Kriegsjahr ihre vielfältigen Aufgaben immer reiflicher erfüllen konnten, so liegt darin der Beweis, daß der kommunale Verwaltungskörper trotz vielfacher kriegsbedingter und deshalb notwendiger Eingriffe organisatorischer oder personeller Art von Grund auf gesund geblieben ist. Nur so ist es möglich, den während des Krieges allgemein verstärkten Arbeitsanfall zu bewältigen; denn es darf nirgends eine Lücke entstehen, nichts darf Ausschub erleiden, stets muß eine Überfülle über den Gang der vielen kommunalen Ereignisse vorhanden sein. Versorgungsprobleme sind zu lösen, Finanzfragen zu regeln, Betreuungsmassnahmen zu ergreifen, Planungen in die Wege zu leiten — alles Vorgänge, aus denen die Gemeinden in der Front der Heimat besondere Aufgaben erwachsen und die sie in das System der totalen deutschen Kriegsführung an bezugsfertig, aber auch sehr verantwortlichen Stelle einbauen, so daß in dieser Stellung der Selbstverwaltungsgedanke gewissermaßen seine Feuerprobe bestehen muß. In seiner Bewährung liegt die Gewißheit, daß auf der sicheren Grundlage der Deutschen Gemeindeordnung die kommunale Selbstverwaltung in ihrem aufopferungsvollen Streben nach der Bewältigung aller auftretenden Schwierigkeiten als fester Fort des deutschen Volkes in der Heimat weiterhin erfolgreich blühen und bleiben wird.

Das kommunalpolitische Jahr 1942, wie es sich heute in der zurückliegenden Arbeit des Gauamtes für Kommunalpolitik abzeichnet, war sichtbar durch eine bewußte Vertiefung aller kommunalpolitischen Gedankengänge auf diesem wichtigen Teilgebiet unseres völkischen Lebens. Der Krieg hat nicht nur die Fülle kommunalpolitischer Aufgaben vermehrt, er hat auch den Blick geweitet und den gemeindlichen Raum nach allen Seiten hin — bildlich und tatächlich — zu einer Arbeits- und Ordnungsaufgabe vergrößert, die schließlich alle Bezirke unseres öffentlichen Lebens umfaßt. Im Vordergrund stand im Jahre 1942 — wie es auch in Zukunft der Fall sein wird — die große Zahl der Kriegsaufgaben der Gemeinden, deren Erledigung in enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat erfolgte. Die Einheit und Volkstüchtigkeit der Verwaltung entsprach dabei der Forderung nach einer dem Wesen von Partei, Volksordnung und Reich entsprechenden richtigen Ausgestaltung des Verwaltungsbereiches. Die Verwaltung unter Berücksichtigung der großen Reichsaufgaben der Zukunft. Nicht zuletzt aus diesem Grunde wurde die Kommunalpolitik der Partei in die Gesamtgestaltung der Arbeit im Gaugebiet Sachverträglichkeit genug aufgefaßt, um niemals diese große Linie zu verlassen; denn die Gemeinde ist die Zelle des Volkes, an der das Volk die Ergebnisse der politischen Gestaltung von Staat und Reich täglich sichtbar werden und an der es am deutlichsten den Übergang vom persönlichen Ich zur völkischen Gemeinschaft erlebt.

Daß in dem vergangenen kommunalpolitischen Jahr 1942 dem reibungslosen Funktionieren der Wirtschaft, der Lebensmittel- und Versorgungseinheiten große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, versteht sich am Rande. Die gewaltige organisatorische Arbeit, die auf diesem Gebiet geleistet wurde, der Einhalt ungezügelter hauptamtlicher und ehrenamtlicher Kräfte hat erreicht, daß infolge der Bewirtschaftung der Verbrauchsgüter durch die Gemeinden der Lebensbedarf unseres Volkes auch im abgelaufenen Jahre sichergestellt wurde, ja in manchen Fällen dank der Fürsorge verantwortungsbewusster Bürgermeister noch verbessert werden konnte. Die sich aus dieser Arbeit ergebende Belastung der Verwaltung wurde als Dienst in der Heimatfront von den beauftragten Kräften gern und willig getragen. Oft griff gerade auf diesem Gebiet das Gauamt für Kommunalpolitik helfend ein, so daß es möglich war, auch die großen auftretenden Schwierigkeiten zu meistern. Oft gingen diese Schwierigkeiten mit der Personalfrage zusammen, der auch auf anderen Gebieten besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden mußte, da durch Einberufungen von Bürgermeistern und kommunalen Sachkräften große Lücken entstanden. Hieraus ergab sich, daß die Stellvertreter, besonders in kleineren Gemeinden, oft unvorbereitet vor das umfangreiche

Aufgabengebiet einer Gemeindeverwaltung gestellt wurden, so daß eine umfassende Auffklärung und Einführung notwendig war, nicht zuletzt in die oft plötzlich auftretenden Verordnungen und Erlasse gesetzgeberischer Art. Dazu kam, daß durch die Abkommandierungen bzw. Versetzungen einer großen Anzahl tschischer Bürgermeister in die Ostgebiete Neuzugänge innerhalb des Gaugebietes vorzunehmen waren, die, ohne für die Gemeinden Schwierigkeiten hervorzurufen, durchgeführt werden mußten. Es gelang überall, durch entsprechende Massnahmen und Anwendung von Führungsmitteln, die meistens noch nicht eingearbeiteten Fach- und Erfahrungskräfte in den Stand zu setzen, ihr Amt einwandfrei zu führen.

Im Zusammenhang hiermit wurde der Nachwuchsfrage besondere Aufmerksamkeit geschenkt und in dieser Beziehung ein völlig neuer Weg beschritten. Der Gau Sachsen wurde beispielgebend für das ganze Reich, als er dem Gedanken, kriegsverwehrene Soldaten, die nach ihrer Entlassung aus dem Heerigen Beruf nicht mehr ausüben können, bei vornehmender Eignung für die kommunale Verwaltungslaufbahn zu schulen, so daß sie als Angestellte, Beamte oder Bürgermeister in der kommunalen Verwaltung einen neuen Lebensberuf finden können, unmittelbar die Tat folgen ließ. Durch eine Reihe von Lehrgängen, nicht nur in der Gauhauptstadt Dresden, sondern auch in anderen Städten des Gaugebietes, wurde erreicht, daß bereits heute an hundert Lehrgangsteilnehmer praktisch in der kommunalen Verwaltung tätig sind. Auch die Wiederbeschäftigung freigewordener Bürgermeisterstellen und die Wiederberufung von Bürgermeistern, deren Berufszeiten abgelaufen sind, erforderte eine besondere Behandlung. Während die Wiederbeschäftigung freier Stellen bis Kriegsende zurückgestellt wird, um auch den Kriegsteilnehmern Berufungsmöglichkeiten und damit die Aussicht, eine freie Stelle zu erhalten, zu sichern, wird, ebenfalls auf Anregung des Gauamtes für Kommunalpolitik von der Möglichkeit der Wiederberufung im Hinblick auf die erfolgte Verlängerung der Amtszeiten für die Dauer des Krieges kein Gebrauch gemacht.

Mit besonderer Sorgfalt wurden auch seitens der Gemeinden die Massnahmen auf dem Gebiete des Luftschutzes getroffen und weiter ausgebaut. In vielen Fällen war es möglich, die Feuerwehren zu verstärken bzw. mit neuen neuzeitlichen Fahrzeugen und Geräten auszustatten, so daß hinsichtlich des Brandschutzes erhebliche Fortschritte gemacht werden konnten. Auf vielen anderen kommunalen Teilgebieten läßt sich im abgelaufenen Jahre eine erfreuliche Weiterentwicklung infolge feststellen, als nicht nur die Haushaltspläne der meisten Gemeinden das Zeichen einer ausgeprägten Finanzwirtschaft waren, daß auch a. B. die Entwicklung des Sparfahnenwesens ein Bild vermittelt von dem Vertrauen der Bevölkerung bei Anlage der zur Verfügung stehenden Geldmittel. Daß auch hinsichtlich des Gesundheitswesens kein Stillstand eingetreten war, davon zeugen die in weitem Ausmaß durchgeführten Schutzimpfungsaktionen, die in der Bevölkerung große Anerkennung fanden. Schließlich bleibt noch zu erwähnen, daß auf den verschiedenen kulturellen Gebieten seitens der Gemeinde eine große Aktivität entwickelt wurde, so daß es möglich war, die Wünsche weitester Volksschichten hinsichtlich der Teilnahme an Theateraufführungen, Musikdarbietungen und ähnlichen Veranstaltungen zu erfüllen. Hinzu kommt schließlich die Vertiefung des Verständnisses aller Volksgenossen für die Notwendigkeiten der verschiedenen gemeindlichen Massnahmen im Presse- und Nachrichtenwesen sowie gleichfalls eine Reihe organisatorischer Massnahmen zur Verstärkung des Einsatzes der kommunalpolitischen Arbeit und die Art der Bewertung der Arbeitsergebnisse in Zusammenarbeit mit der Partei.

So gestaltete sich auch im vergangenen Jahre die kommunalpolitische Arbeit zu einem erfolgreichen Schaffen für Bewegung und Volk, zu einem kraftvollen Wirken am Bau des neuen Reiches. So, wie die Familie die Grundzelle des Volkes, der Betrieb die Grundzelle der Wirtschaft ist, so ist die Gemeinde die Grundzelle des Staates, heute mehr denn je gesiegt und einigbereit bis zum Endziele.

Roosevelt gesteht: Ein jüdischer Krieg!

Stocholm, 10. März. Roosevelt hat an ein amerikanisches Judenkomitee, das sich für die „Öffnung“ Palästinas zu weiterer Judenemigration einsetzt, eine Botschaft gerichtet, in der er betont, die USA-Regierung habe den Schutz der Juden übernommen. Damit gibt Roosevelt eine allbekannte Tatsache zu. Im Auftrag des Judentums, das die Finanz- und Rüstungsgewaltigen der Vereinigten Staaten verlor, hat er das amerikanische Volk in diesen Krieg hineingetrieben — mit Wortbrüchen und eßt jüdischen Trübsal. Seht, da er sein Ziel erreicht hat, glaubt er es nicht mehr nötig zu haben, diesen Tatbestand zu verschleiern. Seht gibt er offen zu, daß kein Krieg ein jüdischer Krieg ist.

„Entscheidender Faktor für den Endsiege“

Sofia, 9. März. In seiner Rede über die gegenwärtige Lage und Bulgariens Stellung auf dem Balkan, die Kriegsminister Michoff während der Tagung des Obersten Rates der bulgarischen Reservistenverbände hielt, betonte der Minister noch, daß der gigantische Kampf eine völlige Neuordnung der Welt für eine lange Periode nach sich ziehen werde, wobei der europäische Kontinent sich grundlegend verändern müsse. Bulgarien stehe an der Seite der Achsenmächte, und nur der Sieg sei eine Garantie für das Weiterbestehen Bulgariens. Was das Kriegsende anbelange, so müsse man sich den Geist der Armeen der Achsenmächte und ihre überlegene Opferbereitschaft vor Augen halten. Er stelle eine unvergleichliche elementare Kraft dar, die einen entscheidenden Faktor für den Endsiege bedeute. Abschließend sprach Minister Michoff über die Bemühungen der feindlichen Agitation, die Einheit des bulgarischen Volkes zu erschüttern, und betonte, die Feinde werden keinen Erfolg haben. Der gesunde bulgarische Geist stelle ein unüberwindliches Hindernis dar.

Ropenhagen. Die angekündigten Neuwahlen zum dänischen Folketing, die mit den Wahlmännerwahlen in drei Landstingstagen verbunden werden, sind für Dienstag, 23. März, ausgeschrieben worden.

Das neue türkische Kabinett

Ankara, 9. März. Das am Dienstag neu gebildete türkische Kabinett setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Ministerpräsident Saracoglu, Außenminister Numan Menemcioglu, Innenminister Redschep Peler, Finanzminister Fuat Agrali, Kultusminister Nuchedli, Gesundheitsminister Atalisch, Landwirtschaftsminister Hatipoglu, Kriegsminister Artunkal, Wirtschaftsminister Fuat Sirmen, Handelsminister Dihalat Salt Siren, Ministerium für Zölle und Monopole Fuat Hayri Uergueplu, Verkehrsministerium Ali Fuat Dhebosoue, Ministerium für öffentliche Arbeiten Sirri Dan, Justizministerium Ali Riza Tuerel. Aus dieser Liste ergibt sich, daß folgende vier Minister ausgeschieden sind. Der Verkehrsminister Admiral Fahri Engin, der Justizminister Hassan Menemcioglu, der Handelsminister Behdichet Us und der Zollminister Raif Karadeniz. General Ali Fuat Dhebosoue und Sirri Dan haben lediglich ein anderes Ministerium übernommen. Ganz neu traten die Abgeordneten Ali Riza Tuerel, Fuat Sirmen, Dihalat Salt Siren und Fuat Hayri Uergueplu in die Regierung ein.

Stocholm. „Militär- und Zivilbehörden der USA befinden sich sozulagen im Dauerkrieg“, heißt es in einem neutralen Bericht aus Washington, der sich mit der Frage der nordamerikanischen Menschenrechen und ihres Einsatzes beschäftigt. Auf diesem Gebiete herrsche nach wie vor ein hoffnungsloses Durcheinander.

Madrid. Unter dem Vorsitz des Caudillo trat am Dienstag der Politische Ausschuss der Falange zusammen.

Lissabon. Die Engländer haben das portugiesische Schiff „Kassa“ über eine Woche grundlos in Gibraltar festgehalten. Unter den Fahrgästen herrschte darüber allgemein große Empörung.

Ankara. Wie nachträglich aus Damaskus bekannt wird, sind während der kürzlichen Hungerunruhen von der britischen Militärpolizei 11 Personen niedergeschossen worden. Die Anzahl der Verletzten betrug 67.

Der Infanterist von ehemem

Seit jeher hat die Infanterie den Beinamen „Die Königin der Waffen“. Der Infanterist ist also der Soldat schlechthin. Oft erhebt sich die Frage nach dem Ursprung dieses Kampfers. Bis zum Auftreten des Infanteristen in den ersten Schichten des Altertums gab es überhaupt keine Soldaten, sondern nur Einzelkämpfer, die sich von einem Troß von Bedienten zu ihren Quellen fahren ließen, die manchmal allerdings zu Massenbewegungen ausarteten, meistens aber nur in Massenimpfereien.

Der erste uns bekannte Infanterist war der griechische Stadtbürger, der Hoplit, ein vornehmer Mann, der sich in seiner freien Zeit mit den schwierigsten Künsten des Kämpfers befahigte, mit dem Schritthalten, dem In-der-Kolonnen-Gehen und mit der Formierung zur Schlacht. Der Hoplit beschaffte sich seine Ausrüstung selbst, das kurze Schwert, die Lanze, Schild und ledernen Brustpanzer, wie es heute noch der Schweizer tut. Zu seiner Bedienung konnte er sich einen Mann mit in den Krieg nehmen. Meist gab man diesem eine leichte Waffe oder eine Schleuder, und so entstanden die Mänstler, die mit ihren leichten Waffen die feindliche Front beunruhigten. Wurfspeere oder Steine durften gegen den Feind erst geschleudert werden, wenn man so nahe heran war, daß man das Weisse in seinem Auge erkennen konnte. Der schredenerregende Ausdruck „Das Weisse im Auge seines Feindes sehen“ ist ursprünglich nur eine Entfernungsbezeichnung. Dieses vornehme Recht ist auch heute noch meist der Infanterie vorbehalten.

Zu den beiden Grundformen des Kämpfers, dem Leicht- und dem Schwerbewaffneten, gesellte sich mit der Erfindung des Pulvers noch ein dritter Typ, der Grenadier. Er warf die Handgranate über die Granate und den Grenadier, der von der Granate seinen Namen hat, heißt es in einem Handbuch von 1726: „Die Handgranaten haben ihren Namen von den Granatäpfeln bekommen. Denn gleichwie diese Frucht inwendig mit Körnern angefüllt, also zeigen auch diese, wenn sie zerpringen, einen recht schädlichen Feuerkern...“ Und weiter heißt es: „Ein Grenadier muß nicht weiblich aussehen, sondern fürstlich, mit schwarzbraunem Gesicht, schwarzen Haaren, mit einem starken Knebelbart, nicht leicht lachen oder schmunzeln. Sie sind meistens à la tete bei dergleichen Stürmen; es ist der Kern der Soldaten von der Infanterie.“

Tagesgeldehen in Kürze

Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sturmbannführer Erwin Reichel, Führer eines Panzer-Grenadier-Regiments; Oberleutnant d. R. Wolfgang von Maloffi, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Berlin. Im mittleren Abschnitt der Ostfront nahmen die Angriffe, mit denen die Bolschewisten in die Abwehrbewegungen unserer Truppen hineinzuweisen versuchten, am 8. März an Heftigkeit zu. Im Unkenntnis der Lage glaubte der Feind, diese Vorstöße jeweils etwa in Regimentsstärke direkt aus der Marschform heraus ansetzen zu können. Er ließ jedoch auf neue von ihm vorher nicht erkannte Stellungen und drang dort unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen.

Berlin. Im Rahmen einer schlichten Feier übernahm in diesen Tagen das Regiment „Feldherrnhalle“ Männer des Reichsarbeitsdienstes, die, auf Grund ihrer freiwilligen Meldung, in den Reihen der Standarte ihrer Wehrpflicht genügen wollen.

Genf. Die „Times“ berichtet, in London sei die Nachricht von der Hinrichtung zweier führender polnischer Sozialisten in der Sowjetunion eingetroffen. Litwinow habe dem Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes dazu leblich mitgeteilt, polnische Sozialisten entwickelten eine „feindliche Tätigkeit“.

Genf. Ausführungen der englischen Wochenzeitschrift „New Review“ lassen die immer härtere bolschewistische Durchdringung des britischen Industrieapparates erkennen.

Rom. Der italienische Ministerrat trat Dienstagnormittag unter dem Vorsitz des Duce zu einer Sitzung zusammen, auf der eine Reihe lausender Gesetzesdekrete und Regierungsverordnungen durchberaten und angenommen wurde.

Rom. Wie „Messaggero“ aus Kairo erfährt, hat die sowjetische Nachrichtenagentur Tass in der ägyptischen Hauptstadt eine Zweigstelle errichtet. Die britischen Militärbehörden erteilten ihre Zustimmung, ohne die ägyptischen Stellen zu befragen.



Das Ende eines feindlichen Bombers

Wieder einmal versuchte ein harter feindlicher Bomberverband das westfranzösische Küstengebiet anzugreifen. Gut gezielte Flakfeuer und der Einsatz unserer Jäger zerpörrten den angreifenden Feind. Überall in den Wäldern der bretonischen Küste qualmen die Trümmer der abgeschossenen Bomber.

FR.-Kriegsberichtler Vater (26.)

Auch zum Opferlontag erfüllen wir unsere Pflicht!

Die neue Wochenchau Panzerschlacht in Tunesien

Dah eine Panzerschlacht ihre eigenen strategischen Gehege hat, ist in der neuen Wochenchau deutlich zu sehen. Auf der weiten ebenen tunesischen Wüste, die nur auf einigen Stellen mit Kaktusen dicht überwachsen ist, entwickeln sich die eigenen Kampfswagen vor dem deutlich sichtbaren Feind zu einem Stoßkeil, der die gegnerischen Kräfte zerprengt und sie so in einzelnen Gruppen vernichten kann. Und so erklart sich, daß bei diesen Operationen in Südwesttunesien 235 Panzer und 169 Panzerpawagen vernichtet werden konnten. Von den Fronten im Osten sehen wir in langen Reihen und wohl geordnet auf fast schneefreier Straße Rückzugsbewegungen der deutschen Wehrmacht, die völlig ohne Feindeinwirkung in Ruhe vorantzen gehen. Von den Wüsten aus dem Westaufmarsch bleiben Szenen besonders im Gedächtnis, mit denen wir Zeuge von der Ueberführung hochwertiger Pferdmaterials nach der Ukraine werden. Die charakteristischen Gesichter der Kalmüdentreiber und die rassistischen Körper der hart und kräftig aussehenden Pferde geben einen Begriff von der Eigenart dieses Landstrichs. Die Herde von 2500 Stück soll den Grundstock für die Zucht eines neuen Pferdes bilden. Die Größe und Disziplin der Reiteren unserer Wehrmacht wird uns durch Aufnahmen aus Ausbildungsstufen und von der Befähigung der Division Hermann Göring durch den Reichsmarschall vor Augen geführt. Diese Division ist eine Truppe modernster Prägung, deren Eigenart in einer möglichst vielseitigen Bewaffnung besteht. Auch in die Waffenschmieden des Großdeutschen Reiches führt uns die neue Wochenchau. Hunderte von Metern lang sind die Hallen der neuen Fabriken, die im letzten Jahr auf Initiative von Reichsminister Speer entstanden. Und daß die Front nur allerbeste Waffen und Fahrzeuge erhält, zeigt uns die Montage und die Einjahresprüfung von Kettenfahrzeugen. Dieses in diesem Kriege neu entwickelte Fahrzeug, das an der Front mit großem Erfolg eingesetzt wurde, wird vor der Abstellung an die Front einer außerordentlich harten Belastungsprobe unterworfen. Geschulte Fahrer führen die Räder durch die Wälder, über Gräben, mitten hinein in Wasserläufe und über schlammbedeckte Straßen. Überall kommen sie durch, nirgendwo sehen sie für auch nur eine Sekunde fest. So ist die neue Wochenchau ein schönes Zeugnis für die Zusammenarbeit von Feimat und Front. Die Entschlossenheit zum Endsieg spiegelt sich in jedem einzelnen Bild. Hans-Hubert Gensert

Hohenstein-Ernstthaler Film Capitol: „Geheimnis Tibet“

Tibet, mitten im Herzen Hochasiens gelegen, ist als letzter Hort mittelalterlichen Lebens und uralter Kultur lange Jahre allen Forschern verschlossen geblieben. Nur wenigen gelang es, in seinen Randgebieten zu forschen, aber keiner konnte bis in das tiefste Tibet selbst und in seine Hauptstadt Lhasa, die verborgene Stadt, vordringen. Die Forschungsreise des Dr. Ernst Schäfers schuf in monatelanger Arbeit ein Film-Dokument, das voller packender Szenen und märchenhaft schöner Bilder sowie kulturell von außerordentlicher Bedeutung ist. Dieser fesselnde Expeditionsfilm zeigt den mühsamen Marsch durch Indiens Urwälder, über schneebedeckte Hochlagen und endlose Steppen des tibetischen Hochlandes in das bisher von tiefem Geheimnis umgebene Herz des Landes, Lhasa, die heilige Stadt mit den goldenen Dächern und den Veltzenvögeln. In Aufnahmen von zauberhafter Schönheit ist hier die majestätisch wilde Bergwelt des Himalaja, sind uralte mythische Gebräuche der Tibeter, prunkvolle Tänze und Festspiele eingefangen und die spannenden Jagdergebnisse und die schwierige Arbeit der deutschen Forscher geschildert. Die Gestaltung dieses wirklich lebenswerten und allgemein bildenden Filmwertes hatte Hans Albert Vetter. Aufnahme: Ernst Krause. Musik: Alois Melichar. Sprecher: Horst Preußner.

„Paracellus“-Uraufführung in Salzburg. Am Freitag, dem 12. März, gelangt unter der Schutzherrschaft des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Scheel im Festspielhaus Salzburg der Banaria-Film „Paracellus“ zur Uraufführung. Der Film, der unter der Spielleitung von G. W. Badt nach einem Drehbuch von Kurt Heuler geschaffen wurde, weist als Träger der Titelrolle Werner Kraus auf, als weitere Hauptdarsteller Annelies Reinhold, Mathias Wieman, Harald Kreuzburg, Martin Uriel, Fritz Rasp, Josef Sieber u. a. Die Musik komponierte Herbert Windt. Die Bauten schuf Herbert Hochreiter, an der Kamera stand Bruno Stephan, die Produktionsleitung hatte Fred Loffa.

200 Jahre Leipziger Gewandhaus. Am 11. März 1743 haben „16 Personen sowohl Adel als bürgerlichen Standes das Große Konzert angelegt“. Ein freudvoller Zufall fügte es, daß das Leipziger Gewandhaus seinen 200. Geburtstag mit einem Jubiläumskonzert an einem Donnerstag begehen kann, dem Wochentage, an dem regelmäßig die Gewandhauskonzerte stattfinden. Als jene 16 Gründer des Großen Konzerts aus der in Leipzig üblichen Unternehmungskraft des Bürgertums heraus ihren wichtigen Entschluß faßten, ahnten sie wohl kaum, daß sie damit eine Einrichtung schufen, die den Ruhm der Musikstadt Leipzig in 200 Jahren in alle Welt tragen sollte. Allerdings erfolgte die Gründung nicht ohne eine schon vorher längt bestehende musikalische Grundtatsache der Fleiß und der Erwerbsgeist der Leipziger Kaufleute war auch damals schon längst mit einer betonten Pflege der musikalischen Interessen gepaart. Man erinnere sich nur der bereits 1693 erfolgten Gründung der ersten Leipziger Oper, deren musikalischen Kollegen unter Teleman und vor allem der Wirtmeister Johann Sebastian Bach, der in seinen letzten sieben Lebensjahren Zeuge des jungen Gewandhauses gewesen ist. Die Zeit der „Bierliebhaber“ und „Schallmen-Pfeiffer“ lag ein gutes Stück zurück. Neben dem Bürgertum war damals die akademische Jugend der sächsischen Landesuniversität begeisterter Träger der Leipziger Musikpflege. Die Leitung des Leipziger Gewandhauses führt ebensowohl auf seinem ausgezeichneten, immer organisch fortentwickelten Orchester, das seit 1817 fest in städtische Dienste trat, wie auf der Reihe seiner Dirigentenpersönlichkeiten. Auf Arthur Nikisch, der 1921 nach fast einem Menschenalter zu früh den Taktschlag im Gewandhaus an den Tod ab-

geben mußte, übernahm kein Geringerer als Wilhelm Furtwängler die Leitung des Institutes, und seit 1934 steht ihm in Hermann Abendroth ein Dirigent vor, der in Deutschland ebenso wie im Auslande hervorragenden Ruf genießt. Die Musikpflege im Gewandhaus weiß sich hoher Überlieferung ebenso verpflichtet, wie sie dem wertvollen Schaffen der zeitgenössischen Komponisten einen breiten Raum freigibt. Das Leipziger Gewandhaus steht an seinem letzten Festtage als kraftvoller Zeuge des schöpferischen Musiklandes Sachsen im Reiche deutscher Kultur und Kunst unbestritten und anerkanntermaßen in der ersten Reihe.

Dr. Herbert Fuldner

Emmi-Sens-Thiel-Ehrenabend zum 25jährigen Bühnenjubiläum. Zum 25jährigen Bühnenjubiläum von Frau Emmi Sens-Thiel fand ein Ehrenabend im Chemnitzer Opernhaus statt, eine „Carmen“-Vorstellung, in der diese beliebte und geschätzte Sängerin die Titelrolle sang. Nach jedem Akt schloß erntete sie begeisterten Beifall, der sich noch steigerte, als schließlich der Vorhang vor einem reichen Cabarettisch noch einmal hochging.

Sittlerjugend im Theater. Zum ersten Male kam im Rahmen des Veranstaltungsringes der Dresdner Sittlerjugend im Staatlichen Schauspielhaus Dresden das Bauerndrama „Die Stedinger“ von Bruno Nowak zur Aufführung. Damit hat die vor zwei Jahren mit dem ebenfalls von Nowak stammenden „Stefan Radinger“ begonnene aktive Theaterarbeit der sächsischen Sittlerjugend ihre Fortsetzung gefunden. Auch diesmal lag die Spielleitung wieder in

den Händen von Walter Heidrich, der mit seiner klaren Inszenierung ein hervorragendes Zeugnis der Gemeinschaftsarbeit ablegte, zumal neben den Berufsschauspielern des Theaters sich auch zahlreiche Laienspieler der Sittlerjugend dem Wert zur Verfügung stellten und somit eine wertvolle kulturelle Arbeitsgemeinschaft bildeten. Das Bauerndrama, in dem die anwendende Jugend den Sinn des bäuerlichen Gedankens mit aufgeschlossenem Herzen entgegennahm, fand ein stürmisches Echo und legte erneut den Beweis ab, daß die Jugend auch auf dem Gebiete des Theaters praktisch mitzuarbeiten versteht.

Schrifttum

„Halle dich kurz“ — im Buch. In jeder Fernrede solle man sich deutlich die drei Worte merken: „Na, also, was ich noch sagen wollte“, fuhr er fort. „Sie haben, das kann ich ruhig behaupten, meinen Haushalt in all den Jahren in musterhafter Ordnung geführt. Sie waren arbeitssam und fleißig wie eine Biene. Sie haben mir auch in schweren Zeiten treu zur Seite gestanden. Krejenzia“, fuhr der Professor mit erhobener Stimme fort, — die so Gefeierte, deren Kopf ob dieser Anerkennung glühte, wie nur je eine Retorte im Laboratorium des Professors über einem Bunsenbrenner geblüht hatte, wollte wieder etwas einwenden, aber der Professor winkte ab — und begann nochmals: „Krejenzia, an diesem Tage, da Sie wohlgefählt fünfundsiebzig Jahre in meinen Diensten stehen, habe ich mir zur Belohnung etwas ganz Besonderes ausgedacht! Ihnen Sie vielleicht etwas?“ — Diesmal war die Frage nicht rhetorisch gemeint, aber das wußte die gute Krejenzia nicht, außerdem kämpfte sie unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte mit einem veritablem Schluchzen. Und da fuhr der Professor auch schon feierlich fort: „Frau Krejenzia Panfingl, ich werde meiner neuen Sprengstoffmischung Ihren Namen geben!“

Das Jubiläumsgeschenk / Heiteres von Fritz Hode

Der Professor der Chemie war Junggeselle. Seinen Haushalt betreute Frau Krejenzia Panfingl, in seinen Diensten ergaut und sozugen eine rechte Hand. Die gute Frau stammte, wie man so zu sagen pflegt, aus besserem Hause, war eine intelligente Person und — auch wie man so zu sagen pflegt — eine riesige Wittib. Aber der Professor hatte für weibliche Reize weniger Interesse — ihn reizten Trübsaligkeit weit mehr, und die chemischen Bindungen gingen ihm über menschliche. Er lebte nur seiner Wissenschaft und seiner Arbeit und war bereit in Ehren weggeworden.

Und nun kam der große Tag, da die gute Krejenzia fünfundsiebzig Jahre in seinen Diensten stand.

Der Professor rief sie am Morgen — in schwarzer Kleidung festlich angetan — in sein Arbeitszimmer. Als sie, die innerliche Erregung schwer verbergend, eintrat, erhob er sich von seinem Schreibtisch, um in einer wohlgeleiteten Rede ihre Verdienste in das rechte Licht zu setzen.

„Liebe Frau Krejenzia Panfingl“, fuhr er würdevoll an, „mit heutigem Tage stehen Sie fünfundsiebzig Jahre in meinen Diensten. Ich könnte sagen, Sie waren immer treu, ehrlich und fleißig, aber ich habe Ihnen, abgedroschene Formeln — Sie wissen ja, ich habe nur für chemische Formeln etwas übrig. Doch kann ich aus innerer Überzeugung sagen: Sie haben in Ihrer Fürsorge sozugen Mutter, besser noch: Gattinnenstelle bei mir vertreten. Ist es nicht so?“ — Diese Frage war mehr rhetorisch gedacht, aber Krejenzia, in ihrer Aufregung stammelte abwehrend: „Aber, Herr Professor, zu viel der Güte!“ — „Schweigen Sie!“ warf der Professor ein, der durch solche Unterbrechungen

fürchtete, aus dem Konzept gebracht zu werden, und neckte sie in seinem weichen Bockbart: „Na, also, was ich noch sagen wollte“, fuhr er fort. „Sie haben, das kann ich ruhig behaupten, meinen Haushalt in all den Jahren in musterhafter Ordnung geführt. Sie waren arbeitssam und fleißig wie eine Biene. Sie haben mir auch in schweren Zeiten treu zur Seite gestanden. Krejenzia“, fuhr der Professor mit erhobener Stimme fort, — die so Gefeierte, deren Kopf ob dieser Anerkennung glühte, wie nur je eine Retorte im Laboratorium des Professors über einem Bunsenbrenner geblüht hatte, wollte wieder etwas einwenden, aber der Professor winkte ab — und begann nochmals: „Krejenzia, an diesem Tage, da Sie wohlgefählt fünfundsiebzig Jahre in meinen Diensten stehen, habe ich mir zur Belohnung etwas ganz Besonderes ausgedacht! Ihnen Sie vielleicht etwas?“ — Diesmal war die Frage nicht rhetorisch gemeint, aber das wußte die gute Krejenzia nicht, außerdem kämpfte sie unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte mit einem veritablem Schluchzen. Und da fuhr der Professor auch schon feierlich fort: „Frau Krejenzia Panfingl, ich werde meiner neuen Sprengstoffmischung Ihren Namen geben!“

Wir sind noch mehr als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt. Das Winterhilfswerk ist höchster Ausdruck für die Gemeinschaft — der Opfer Sonntag ruft die Heimat zur Tat!

Turnerbund Am Sonnabend, 13. März, pünktlich 19.30 Uhr, im Fremdenhof „Drei Schwänen“ Film- und Kameradschaftsabend

Ich lade hierzu alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und unsere Jugendlichen herzlich ein. Der Vereinsführer.

APOLLO Hohenstein-Ernstthal „Wen die Götter lieben“ morgen Donnerstag letzter Tag. Anfang 5.30 und 7.30 Uhr.

Goldener Stern, Pleiße Nächsten Sonntag, den 14. März Hans Höckner mit seinen 10 Söllsten Konzert- und Unterhaltungsmusik Rudolf Kaiser und Frau

Gastwirtskollegen Marinadenverteilung ab sofort auf Abschnitt 27. Blaues Haus Nr. 1401-2150 Artur Horn Nr. 781-1155 Joh. Horn Nr. 341-470 M. Kern Nr. 379-580 Töpfe mitbringen!

Punkt für Punkt auf dem Wege zu Textilhaus FORSTER u. Co.

Näuhertwarenverkauf in Oberlungwitz Donnerstag von 15-18 Uhr bei Wendler, Abschnitt 26, von Nr. 1-650, bei Seidel, Abschnitt 26, von Nr. 301-1020 Einschlagpapier bitte mitbringen! Suche kleineres Hühnerhaus und zwei Zuchthühner, 7 Mon. alt. Biete ein Paar gebrauchte noch gute Arbeitsstube, Größe 42, sowie eine in sehr gutem Zustand befindliche Messerputzmaschine und einen besag. Polierapparat. Angeb. unter Nr. 401.

Städtisches Kulturamt Hohenstein-Ernstthal Mittwoch, den 24. März, 20 Uhr, im Schützenhaus Sinfonie-Konzert ausgeführt vom Städtischen Orchester Zwickau unter Leitung von Musikdirektor Kurt Barth. Solist: Konzertmeister Fritz Dämmrich (Violine). Karten zu 2.50 RM und 1.75 RM im Zigarengeschäft Gräbner und in der Buchhandlung Garbe. Alle Plätze sind nummeriert.

Auch im Paketbeförderungsdienst helfen weibliche Kräfte bei der Deutschen Reichspost. Im Zustelldienst, Packkammer- oder Paketverladedienst werden noch Frauen und Mädel gebraucht. Dienstkleidung für den Außendienst wird gestellt. Frauen und Mädel! Meldet Euch beim nächsten Postamt. DEUTSCHE REICHSPOST

Wäscheschäden verhüten! In wenigen Tagen sind uns auf unsere erste Anzeige hin aus Hausfrauenkreisen mehr als 20000 einzelne Abforderungen der Lehrschrift „Wäscheschäden“ zugegangen. Der Versand erfolgt baldmöglichst der Reihenfolge des Eingangs nach. Um eine schnelle und zuverlässige Bearbeitung künftiger Abforderungen vornehmen zu können, ist deutliche Adressenangabe (vor allem genaue Postbezeichnung) dringend erwünscht. Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an: Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345 Name: Ort: 1 Lehrschrift „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet.“ 2

Suche Sans gegen Sauter zu kaufen. Oberlungwitz 295 Am vergangenen Sonntag vom Bahnhof, Schillerstr. 3, Poetengäßchen, hinter Willebrandshaus beloren. Der ehrl. Finder wird geb. sich in der Geschl. d. Bl. zu melden. Wer kann einen Kleiderbrant von Chemnitz nach Hohenstein-Ernstthal mitbringen? Angeb. unt. Nr. 400

2 Wohnräume Kammer und Zubehör, geg. daselbe in der Altstadt bald zu tauschen gesucht. Ang. u. S. 405

Reformhaus Schneider Altmarkt 22 Paprikasaft für Küchenzwecke, aber sparsam verwenden

Bettstelle mit Matratze zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 391

Graue Rabe entlaufen. Bitte abzugeben Herrmannstr. 45

Gärge in großer Auswahl, in allen Preislagen, bis zum schwerf. Eichenjag. Louis Wappler, Weinhellerstr. Auf 2372.

Laufjunge gesucht Reformhaus Schneider.

Wachleute für Frankreich sofort gesucht. Es wollen sich nur tüchtige, möglichst gebildete und unbescholtene Leute melden, deren Arbeitsverhältnisse die Einstellung mit Genehmigung des ausländigen Arbeitssamtes zulassen. Bewerbungen mit kurz. Lebenslauf u. Angabe über Eintrittstermin an Wachdienst Südwestsachsen, Plauen 1. B. Abt. Auslandseinsatz Fürstenstraße 88 Haus des Wachdienstes.

Weibliche Arbeitskräfte für leichte Näharbeit in Tages- oder kleine Abendshift werden laufend eingestellt u. angelernt. Zubene-Werke Kurt Volster R.-G., Chemnitz, Herberstraße 4-10

Hausgrundstück kann auch Geschäftshaus sein (Ort ist gleich) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 390.

Gebr., weißes Metallbett zu kaufen gesucht, eventl. taufse eine Kessel-Waschmaschine ein. Angebote unter Nr. 403.

2flamiger Gaskocher zu kaufen gesucht Ang. u. D. 402.

Brückenwaage zu kaufen gesucht Albin Großer Markt, Karl-Wag-Strasse

* 22. 11. 1867 † 9. 3. 1943 Am Dienstag entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Herr Mar Oskar Krehdel In stiller Trauer Martha verw. Krehdel und Kinder Gräna (Chemnitzer Straße 65), 10. März 1943 Die Einäscherung findet am Freitag vormittags 12 Uhr im Krematorium Chemnitz statt.

Industrie-Verdunklungsrollos „Gela“ Vertrieb nach § 8 Luftschutzeschgesetz genehmigt, Kenn-Nr. R L 3-40/305, fertigt an Papierwarenfabrik Georg Langenberger, Chemnitz. Vertreter: Max Kammler, Hohenstein-Ernstthal, Langemarchstr. 26

Milchziege wird zu kaufen ges. Ang. u. R. 398

Nicht in den Sternen liegt das Glück! Ein Los der Deutschen Reichs-Lotterie kann Ihnen sehr schnell das Glück bringen! BECK Staatl. Lotterie-Einnahme Hohenstein-Ernstthal